

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 10-12

Artikel: Der Ängel : (Ds Lob vore tapfere Schwyzerfrou 1918) : (Erstdruck)
Autor: Meyer, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mer wuned ängg, und ds Land isch chly,
Mä truggt enand und chybet gly.
Drum mach üs innedure wyt,
As eim nüd z'vyl am Großtue lyt.

Mer sind im Häärz voll Staub und Rueß.
Bachluuter zaig üs ds Bad zur Bueß!
Gib Seel und Lyb das tägli Brot,
Und füehr üs starch dur Glügg und Not!

Und Herti, Häärgott, gib üs au!
Laß keine z'lind und keine lau!
Mach alli chüehl vor Höllegluet
Und heiß im Glaube, eis im Muet!

Mer bruuched Lüüt vum beschte Schlag,
Helläugig wie-n-e Summertag.
Bim Wärche chrumm, zum Schwöre grad.
Häärgott, o lueg, wie ds Volch erstat!

Georg Thüerer. Us „Stammbuech“
Verlag Tschudy, Glarus.

Der Ängel.

(Ds Lob vore tapfere Schwyzerfrou 1918).
(Ersdruck)

Wenn i 's olt Schützebattalion 5 chönnt lo zfümecho und i teet „der Ängel!“ säge, so gieng's wie ne Sunneschyn über alli Gsichter, vom Major Fäderspil bis zem Schütz Eggischwiler, vo der Ordenanz Schwob bis zer Aschperiintäsche Gärchter. Worum? 's het sy Gschicht, wie ales sy Gschicht het.

Mer sy im letschte Chriegsjohr 1918 wider im Tessin glandet, z'Bellinzona und drumumme. Me het der Frielig scho wüescht im Ruggе gha, der Pöschtlер isch nümm mit Chirsidrucken agruckt, wo eidwäders dä und dise ment, es syg im neume nit ghüür, es dunk in, er wärdi chrank. Und scho het's eine gleit, zmitts im Tag. Und no ein! Chopfweh, het's gheiße; Auge, wo schmirze; e Hals wie ne roschtigi Brunneröhre; Bei, 's chönnte Zmühliseck drahange; und e Haschpel sant Drüllidium im Dachstuel obe. Mit gnue! Möndrisch sy

ganzi Trüppeli dracho. Me het Fieber feschtgstellt. Also ab, i's Chrankezimmer!

Däwäg isch's wytergange, e Süüch dur die und die Rumpenii dure, bold zsägen e Gruppe wie si lybt und läbt, bold blos en Einzige drusuuse ghnüüblet. Die Blaue hei d'Chöpf gschüttlet, vom gwöhndlige Todgümper bis zem Battelionsarzt ue. Me het noogfrot, wohär au settigs chöm und was's wöll. Kei Antwort, numme groösi Auge. Derzue all neuu „Fäll.“ Schier im Handumdräjen isch's eim stärbesüübel und chokeneländ vorcho. 's Chrankezimmer het drngseh, e Sardiineböchse chönnt chuum gschnottener gfüllt sy. Die verschidene Detaschemänt hei aso schwiine wie der Schnee im Merzen uf. D'Hauptverläse sy ehnder echly „besseri Zugsverläse“ worde. Und doch het all no ekeine gwüßt, was das eigetlig für e Chranket isch. „Bercheltet“ hätt läz tönt by deer Hiz! „Schlächt“ oder „trümmelig“ weer z'wyt näbevüre gsi. So isch men uf e Luggebüeker los, oder besser: uf e Schlottergotte, wo yspringt . . . und het deer arige Chranket eifach „die Spannisch“ gseit. Hejo, „spannisch“ tauft me schließlich alles, was eim nit ganz i Ehratte paßt, wil's ebe nit uf e Luf das und nit uf's Hoor deis isch. Oder wie stoht's denn mitem Ryter ohni Goggi und ohni Ma? Wie mit deiner glungnige Wand, so quasi „kei Wand“ und „glych e Wand“, he? Und wie heiße d'Dörfer, wo niemerts kennt? Dasch doch alles „spannisch“, was numme „spannisch“ cha sy. Also!

Me mueß iez aber nit mende, dä schön Name heig die „spannisch Chranket“ verschüücht oder gar vertribe. Im Gegeteil! Si isch all abhängiger, zuesekiger worde. Wie nes Maitli, wo me wött abschüüfese . . . und wo me wäge deem verfluemerete Laufmernoo eifach nit abbringt. Fryli, me het Mitteli gsuecht . . . und aso gurgele. Mit Wassersuperoryd. Dasch e roti Brüeji gsi und het sone syne Stich i's Bläutschelig gha, af's eim a Nostrano, a Barbera oder süscht a „eine vo do unde“ gmahnt het. Drum het's der eint und ander dunkt, Wnsuperoryd göng für Wassersuperoryd, 's chönn sogar no uusgibiger sy, wil nit blos 's Halszäpfli badet wärd. Einewäg, öb Wn, öb Wasser, „super“ oder „nit super“, „die Spannisch“ isch all erger drygfahre. Gly hei zu de Chrankezimmer zue ganz gwöhndlige Stube, Stübli, Kantonemänt und schier Verschleeg müeße härha. Wo der anecho synt, sy s'ech gläge, hei s'ech gfeberet. Ame schöne

Morge het eufi Kumpenii numme no drei, vier Gruppen uf d'Bei brocht. Derzue het's a Pflägpärsonal gmanglet wie chuum einisch. Die paar Saniteetler hei natiirlich au chönne draglaube: ein noom anderen isch by syne Patiänte blibe ligge. Me het Hilf verlangt. Wo do, wo dört isch Ersatz agruckt. Situe, „die Spannisch“ het vor dene Neue nit Holt gmacht, so wenig wie vor de Döktore sälber. Alls het si möge. Was eren i's Gheg cho isch, het's gha und gleit, fertigchnäg!

Einisch noomittag hei mer e Truurmarsch ghört und vill Lüt, wo vordurelaufe. Es Wyli spöter het me's gwüßt: 's goht e Gotthardt-riuppler a, wäge der „Spannische“. Nit lang, hei si im Dorf näbezue gschlänkt. Für e Zivilischt. Au wäge der „Spannische.“ Und wider e Tag, zue druuf het men im Chrankezimmer e Schütz gsuecht und im Gang hinde gfunde: tot. Konig gnue! 's sy Stunden über is gnebroche, wo's zsägen anenander gschlänkt het: für e Mueter, für zue Maitli, für e Burscht. Derby hei mer euse zue Schütz i Sarg bettet und uf d'Bahn treit, aß men in heifüert. Gly druuf isch der dritt a d'Chehri cho, en enzige Suhn und eme Müeterli sy Holt und Sunneschyn.

Und das alles nit öppe, wil me z'weni gluegt und ghulfe het. Wär uufcho isch . . . und weer er noo so datterig uf de Beine gstande . . . het Pflägerdienscht to. Ame Byschpil und Vorbild het's wägerli nit gfehl. Oder isch eusen Assistanzarzt nit scho lang chrank gsi wie dä und diese . . . und het glych gmacht, was er het chönne? Het er ammet nit eifach es Aschperiin verschluckt, si uf's Roß lo lüpf . . . und's abghaue? Wo Dorf ze Dorf, wo eim Chrankezimmer i's andere? Und isch er derno nit halbertod heicho, het si uf's Bett gleit und echly gnuckt, für wider z'goh? Fryli, mit derzyt hei au syni Chrest verseit. D'Fieber sy all meh gftige. Er het es Teligramm abgschickt. A d'Frau. Und möndrisch isch die cho.

I ha se no hütt vor Auge, wie wenn si lybhastig vor mer stiend. E hööchi, blondi Gestalt ime wyße Chleid. Liebi, blauu Auge. Wie nen Ängel! Und „der Ängel“ seit me so innenabe. Scho, wil si uufällt. Syt Wuche gsäje mer nit as chlyni, schwarzi und schwarz agleiti Fraueli um is umme . . . und iez lauft undereinisch e groözi, schneemyßi Frau uf is zue. Isch's nit es Wunder?

Frylig isch's es Wunder und würkt wie nes Wunder! Chuum het si nämlig ihrem Ma ygee und früsch bettet, goht si scho i's erscht-

bescht Chrankezimmer, undersuecht, macht Wickel, längt Pillen und Tropfe. Und do nes liebs Wort, dört es Lächle, bis's sünnelet. Druuf däm ablosen und e Charte schrybe für die dehei, deim d'Wösch go z'sämesuechen und 's Seckli packe. Derno der Bäsen i d'Hand und gwüschet und uufgruumt und pußt und i d'Ornig brocht! Zletscht wyters, i's ander Chrankezimmer. Und wider undersuecht und ygee und tröschtet. Wider alles a's Örtli gstellt und heiter gmacht. Isch au das



Casa di Ferro a Locarno

Behördl. bewilligt am 31. 5. 40
gemäß B R B vom 3. 10. 1939.

fertig, chunnt's Noochberdorf a d'Räje. Überal glych, vo Lokal ze Lokal, vo Ma ze Ma. Und überall blybt öppis bhange, wenn si furtgoht, öppis, wo eim wohltuet wie nes heimeligs Sunneschyndli „Halt d'Frau Dokter,“ seit me . . . und dänkt derby: der Ängel.

Und „der Ängel“ isch si blibe, wenn si scho nimm im wyße Chleid cho isch. Äß si ummemag', het si nämlig Rythosen agleit und isch ufem Roß vo Dorf ze Dorf, Tag für Tag, halbi und ganzi Nacht derzue, wuchelang. Nüt für si, alls für die andere! Au wo der Ma wider uuf het chönne, isch si mit im. Arbet het all no gnue gee, bhüet mi! Woll sy nodisno die und deinei gsund worde, d'Chrankezimmer hei si afo leere, aber e paar „schweri Fäll“ hätt me nit gärn

ohni Frauehänd gseh. Erscht z'allerletscht het die gueti Frau für si und ihri eigene Sache gsorget. 's isch churz vor der Etlässig gsi. Do het se si wider im wyße Rock zeigt. Und wär eren ergcho isch, het im Stille „der Ängel“ gseit und es ehrlichs Dankgerschön vürebrösmelet. Und as „Ängel“ het se der Hinderscht im Härz inn mitheigno. 's git schöni Erinnerige, git Erinnerige, wo wie Sterne lüüchte. Sone Stärn isch 's Adänken a „Ängel“ . . .

Traugott Meyer.

Im Schwizerhus.

Sie rumplen u sie donnere
Gäng no vor üser Tür.
Drum, daß sie nit chöi ynecho,
So stoße mier zum Fürsorg no
En ysige Riegel vür.

Will's Gott, so söll er's ha!

O d'Läde hei mr fescht verhänkt
U glüüßle d'Gymen uus,
U gäh guet Achtig Tag und Nacht,
Wie's dusse blitzt u chlepft u chracht
U brönnt, es isch e Gruus,
Mier blyben innefür.

Mier warte, plange Tag für Tag,
Gob's nit gly Rueh wöll gäh,
U ds Härz, das ischt vo Sorge schwär,
Der Chuchischaft gly einischt läär,
Und 's heißt bim Zimisnäh:
Häb Sorg zum Bitzli Brot!

Der Chnüttel aber steit parat,
U d'Büchse näb der Tür.
Wenn einen üs am Hüttli müpft
Un uverschant ad Schwelle stüpf,
Si mier gly ussefür
U gäh ihm grad für zwänzg.

Us „Vo Härze“ vom Vettergötti (Jakob Bürki †)
Verlag Emmenthaler-Blatt A.G., Langnau.